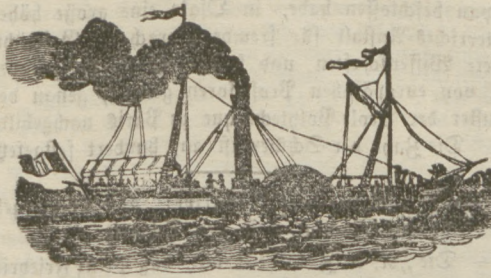


Danziger Dampfboot.

No. 172.

Freitag, den 26. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Büro. n. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

München, Donnerstag 25. Juli.

Prinz Adalbert von Baiern und der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe sind soeben hier eingetroffen. Der Sultan wird um 10 Uhr Abends erwartet. Da derselbe incognito reist, so sind alle militärischen Empfangsfeierlichkeiten, ausgenommen die Ehrenwache, abgesehen.

Wien, Donnerstag 25. Juli.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Bericht des Finanzausschusses über die Finanzlage verlesen. Der Finanzminister bemerkte, die Budgetziffer sei noch nicht endgültig festgesetzt, die einzubringende Regierungsvorlage werde jedoch, ohne Gefährdung der Staatsgläubiger, das Defizit decken. Der Reichskanzler theilte unter dem Beifall des Hauses mit, daß das Minister-Verantwortlichkeitsgesetz die Sanction des Kaisers erhalten habe. Der Präsident vertagte hierauf die Sitzungen auf unbestimmte Zeit.

Paris, Donnerstag 25. Juli.

Der „Abendmoniteur“ bringt nachstehendes Bulletin: „Die Reise der Kaiserin nach England beweist die Freundschaftsgefühle zwischen der kaiserlichen und der königlichen Familie. — Der König von Baiern und der König von Portugal wären auf Grund ihrer Beziehungen zur Regierung des Kaisers des sympathischen, entgegenkommenden Empfanges im Voraus sicher gewesen. — Graf v. d. Soltz wird mit Ende dieses Monats in ein deutsches Bad, später nach Biarritz gehen, wohin im Oktober auch Graf Bismarck kommen wird. — Der „Courrier Francais“ dementirt formell die Abreise Mazzini's aus London. Mazzini geht erst im August nach Lugano, wie alljährlich. Garibaldi's Plan ist, Rom zum Königreich Italien zu schlagen, aber nicht zur Republik zu machen. Der Ausbruch der inneren Bewegung in Rom ist in kurzem unausbleiblich. Von der von der „France“ behaupteten Incognito-Anwesenheit zweier Brüder des Königs von Dänemark, Friedrich und Julius von Glücksburg, im dänischen Gesandtschaftshotel ist hier nichts bekannt.

Die „Presse“ meldet unter Vorbehalt, daß der italienische Konseilspräsident Rattazzi unter dem 23. d. M. bei der päpstlichen Regierung angefragt habe, ob sie den Einmarsch einer italienischen Brigade in Rom genehmigen wolle.

Stockholm, Donnerstag 25. Juli.

„Astonbladet“ schreibt: Eine Heirath zwischen einem preussischen Prinzen und der schwedischen Königstochter wurde in Berlin in Gegenwart des Prinzen Oskar erörtert. Oskar, die Königin von Schweden und Graf Manderström waren dafür, König Karl jedoch dagegen.

New York, Sonnabend 13. Juli.

In den amerikanischen Städten werden Freischaaerzüge gegen Juarez organisiert. Die Regierung von Washington beabsichtigt angeblich eine Intervention in Mexiko. Der österreichische Konsul in New-Oreans hat für die österreichisch-mexikanische Fremdenlegion Schiffe gemiethet, um dieselbe nach Triest einzuschiffen.

Politische Rundschau.

Die „Preussischen Jahrbücher“ machen in ihrem neuesten Heft folgenden beachtungswerthen Vorschlag: „Die Artikel der preussischen Verfassung, welche über die Bildung des Abgeordnetenhauses bestimmen, sollen folgendermaßen geändert werden. Das Abgeordneten-

haus soll aus 236 Mitgliedern bestehen, das ist aus der Zahl der Vertreter, welche Preußen in den Reichstag sendet. In einem und demselben Wahlkreis sollen durch dieselben Wahlbezirke der Landtags- und der Reichstagsabgeordnete, dessen Person identisch ist, gewählt werden. (Folgt die Beseitigung einiger technischer Einwände.) Die Vortheile eines gemeinsamen Ursprungs (vom Reichstag und Abgeordnetenhaus) sind vom wesentlichsten Belang. Sie sind gleich groß für das konservative wie für das liberale Interesse, für die Regierung- wie für die Volkspolitik. Die preussischen Reichstagsmitglieder werden im Reichstag als Abgeordnete desto bessere Preußen sein, im Abgeordnetenhaus werden sie als Reichstagsmitglieder desto bessere Deutsche sein. Besteht nicht die Gefahr, daß das Abgeordnetenhaus von partikularistischen Neigungen, daß der Reichstag von gegensätzlichen Tendenzen gegen die unausgeglichene preussische Staatsnatur ergriffen werde? Unermesslich ist der Vortheil für die Volkspolitk, daß sie ihre Kraft, ihre Interessen auf ein einziges Centrum, auf einen einzigen übersichtlichen Kreis von Personen richten und beides in einer einzigen Wahlmethode zur Geltung bringen kann; daß sie vor Zersplitterung, vor Erschlaffung bewahrt bleibt. Groß ist der Vortheil für die Regierungspolitk. Es mag die Meinung bestehen, aus der Zersplitterung öffentlicher Aufmerksamkeit, aus der Unsicherheit der auf die Wahlen gewandten Mühe, aus dem Antagonismus der Vertretungen erwache der Regierung Stärke. Es genügt, den Obi'schen Spruch anzurufen: „Entzwei' und gebiete! Tüchtig Wort; Verei' und leite! Bess'rer Fort.“ Die Regierung bedarf heute der einheitlichen und gesteigerten Volkskraft, den Werken einer großen und nationalen Politik willig zu dienen, diese Werke hingebend, nachhaltig, unermüdet zu unterstützen. Da ist das „theil' und herrsche“ nicht am Ort. „Verei' und leite“, ist der Fort. Außerdem ist die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß die Wahlen für zwei, nicht immer miteinander harmonirende parlamentarische Körper, wenn sie zu oft aufeinander folgen, leicht Ermüdung und mit dieser Indifferentismus hervorrufen; wir meinen weniger bei den Wählern selbst, denn es ist nicht zu viel verlangt, daß diese zwei, selbst dreimal des Jahres ihre Stimmen abgeben, als bei den Leitern der Wahl. Denn — wir wollen nicht hinter dem Berge halten — in jeder Partei giebt es immer eine Anzahl von Männern, welche unter oft großen Opfern von Zeit und Arbeit die Wahl, so zu sagen, in die Hand nehmen; kommt diesen die Wahl zu oft, so tritt von selbst eine gewisse Lässigkeit ein.

Ginge es nach den Intentionen gewisser Französischer Journale und ihrer heißspornigen Korrespondenten, so müßten wir ohne Weiteres die Einte auf den Feldern verfaulen lassen und die Sense zum Schwerte umschmieben. Ein Pariser Korrespondent weiß wieder einmal von dem Gerüchte zu erzählen, der Eintritt Badens in den Norddeutschen Bund werde in nächster Zeit erfolgen, und das würde für Frankreich ein casus belli von der Sorte sein, welche der kaiserlichen Regierung nicht erlaube, die Entscheidung durch die Waffen aufzuschieben. Leider können wir jenem Gerüchte keinen Glauben zumessen, so sehr wir auch wünschen, daß die nationale Einigung des ganzen Deutschland endlich einmal zur Wahrheit werde; wir wünschen das nicht, um dem phantastischen Deutschen Einheitsdrange eine Concession zu machen, der sich bei der Möglichkeit seiner

Realisirung ja doch als das vollständige Gegentheil seines nur zur Schau getragenen Charakters verweist, wie wir das heute an Süddeutschland sehen, sondern weil wir in dem Zusammenfassen der gesammten Deutschen Kraft das einzige Mittel sehen, der lächerlichen Arroganz gallischer Hitzköpfe ein für allemal ein unüberschreitbares Ziel zu setzen. Dann würde der Uebermuth des Französischen Chauvinismus urplötzlich in's Maulloch kriechen. Uebrigens soll sich Kaiser Napoleon bei einem Gespräch mit dem König von Württemberg in Paris über den neuen Zollvereinsvertrag die Ueberzeugung verschafft haben, daß die Nothwendigkeit der wirtschaftlichen Einigung Deutschlands allseitig anerkannt und nur als der Vorläufer der politischen Einigung angesehen wird.

Ueber die Gründe, welche die Königin Marie von Hannover bestimmten, ihre (bereits gemeldete) Abreise von der Marienburg endlich anzutreten, wird geschrieben: Der General-Gouverneur habe an den dienstthuenden Kammerherrn der Königin geschrieben, daß, wenn dieselbe am 19. d. nicht abgereist sei, die früher angekündigten Maßregel: Entfernung des jetzigen und Zuordnung eines Preussischen Hofstaates, zur Ausführung kommen würde; die Landesverweisung des Gefolges der Königin sollte dann binnen drei Tagen eintreten. Die Königin habe erwidert, sie habe an die Ausführung jener Maßregel nicht geglaubt, wolle und könne die Gastsfreundschaft des Königs von Preußen in ihrem Privateigenthum nicht annehmen und wolle deshalb, der gedrohten Gewalt weichend, ihr Schloß verlassen; die Reisevorkehrungen würden ihr aber erst Anfangs der andern Woche die Abreise gestatten.

Die Vertrauensmänner aus Hannover, die in Berlin am 29. d. ihre erste Sitzung halten, werden sich nur über vollendete Thatsachen auszusprechen haben. Gegen das Princip, wonach das Ministerium in Hannover und den übrigen annectirten Staaten regiert, eines Weiteren zu protestiren, wird ihnen wenig oder nichts nützen. Die Vertrauensmänner haben nur zum allergeringsten Theil das Vertrauen ihrer Landsleute. Sie finden die Bezeichnung falsch, die sich nur rechtfertigen würde, wenn die Hannoveraner selbst die nach ihrer Meinung geeigneten Persönlichkeiten namhaft gemacht hätten.

Dem von der zweiten Kammer in Hesse-Darmstadt an den Großherzog gestellten Ersuchen, im Hinblick auf die bedrängte Lage des Landes in eine Minderung der Civilliste, jedenfalls um die im Jahre 1855 erfolgte Erhöhung von 50,000 Fl. zu willigen, ist die erste Kammer nicht beigetreten, und hat das Ministerium des Hauses inzwischen dem Ausschuss erklärt, daß die finanziellen Verhältnisse der Civilliste es nicht erlaubten, auf das fragliche Ersuchen einzugehen.

Unter dem auf dem Submissionsweg in Mainz zur Veräußerung ausgesetzten Rest des ehemaligen Bundeseigenthums, welcher als ferner unbrauchbar ausgeschieden wurde, befindet sich auch ein großer Theil der Geschützrohre und Lafetten, wie auch sonstiger Geräthschaften der ehemaligen deutschen Flotte. Ueber die Trophäen aus dem ersten deutsch-dänischen Kriege, das Gallionsbild Christians VIII., die alten Waffenstücke etc., scheint noch nicht verfügt zu sein.

Nach dem neuen Einkommensteuer-Gesetz in Dänemark sollen in Summa 2 Millionen Rthlr. (wovon 390,000 in Kopenhagen und 300,000 in den übrigen Städten) erhoben werden. In der Hauptstadt ist das Einkommen unter 400, in den

anderen Städten unter 250 und auf dem Lande unter 200 r. steuerfrei; desgleichen die königliche Civilliste, doch wird das königliche Hausvermögen und das sonstige Einkommen der Mitglieder der Königsfamilie, nach einer Abschätzung des Königs, zur Steuer herangezogen.

Die russische Amnestie hat bei vielen Familien jenseits der Grenze die bitterste Enttäuschung hervorgerufen. Erfüllt von der frohen Hoffnung, die Ihrigen wiedersehen zu dürfen, sandten sie sofort Geld und Briefe nach Sibirien, um den Verbannten die Rückkehr zu erleichtern. Bis jetzt ist noch Niemand zurückgekehrt, und auf ihre wiederholten Anfragen haben sie keine Antwort erhalten. Der unheilvolle Zusatz, die Rückkehr der Verbannten von einem Zeugniß der Polizei abhängig zu machen, hat die Unglücklichen ganz in die Hände der beaufsichtigenden Beamten gelegt. Wer russische Zustände kennt, weiß, daß man ein solches Zeugniß unter Umständen gar nicht, oder nur mit schweren Opfern erlangen kann.

Das neue Gerichtsverfahren in Rußland gewinnt sich mit jedem Tage mehr Freunde, besonders seitdem ein General wegen Grobheiten gegen den Civilrichter, und ein Geistlicher wegen Grobheiten gegen eine Dame, ohne alle Rücksicht auf ihren Stand und sonstige gesellschaftliche Stellung, zu den gesetzlichen Strafen verurtheilt worden sind. Die bestrafte Grobheiten des Generals haben eine seltsame Veranlassung. Er hatte nämlich einen Prozeß mit einem Fabrikanten, der ihm Spiegel geliefert hatte. Bei der öffentlichen Verhandlung verlangte er einen Stuhl, um sich vor dem Richter setzen zu können, und besah sich dafür auf seine Eigenschaft als Ritter des Wladimir-Ordens. Der Richter ließ aber zwei Stühle setzen, für ihn und seinen Gegner, den bürgerlichen Fabrikanten. Das nahm der General so übel, daß er beschimpfende Worte gegen den Richter ausstieß, die ihm ganz ohne Rücksicht auf seinen Generalsrang einen zweiten und schlimmeren Prozeß zuzogen.

Bezüglich der candiotischen Angelegenheit wird gemeldet, daß der Sultan der Königin von England angezeigt habe, er wolle der Insel Kreta nicht allein einen christlichen Gouverneur, sondern auch eine Verfassung geben. In Paris wird ferner versichert, daß es Fuad-Pascha gelungen sei, in dieser Frage ein Einvernehmen zwischen den Cabinetten von London, Paris, Wien und Florenz herzustellen, — also ohne Rußland. — Aus der Aufnahme, welche der Sultan in London gefunden hat, will man den Schluß ziehen, daß England fest entschlossen sei, für denselben Partei zu nehmen, sobald eines Tages die orientalische Frage eine drohende Haltung annehmen sollte.

In Mexico ist jetzt der letzte Funke des Imperialismus erloschen. Die Hauptstadt mußte bedingungslos capituliren, doch scheinen die Sieger gegen die Besiegten die größte Humanität entfaltet zu haben. In der Beurtheilung der Schlussszenen des Kaiserdramas dürfen diese Züge der Großmuth auf Seiten der Sieger nicht außer Acht gelassen werden, wenn man sich nicht einer großen Ungerechtigkeit schuldig machen will. Bestätigt es sich, daß österreichische Officiere, die man in Frieden hat ziehen lassen, jetzt schon in New-Orleans mit der Absicht prahlen, nach Havannah zu gehen und von dort aus nach Mexico zurückzukehren, um an einer großen Silberhebung gegen Juarez Theil zu nehmen, so wird man sich daraus die Lehre ziehen müssen, daß gewissen Leuten gegenüber die Großmuth nicht immer angebracht ist.

Die Blätter berichten über einen ärgerlichen Vorkall, welcher zu Franklin in Tennessee stattfand. Es zog dort, von einer politischen Versammlung kommend, ein Trupp von Negern durch die Straßen. Plötzlich wurde aus einem dunkeln Hinterhalt eine Salve abgefeuert, und es fielen 18 Mann. Die Neger erwiderten das Feuer, was 1 Tödtung und 18 Verwundungen zur Folge hatte.

Die virginische Stadt Petersburg erlebte jüngst einen Negertumult; eine Schaar von 200 Schwarzen erbrach das Gefängniß, um einen ihrer Brüder zu befreien. Der Befreite wurde jedoch von Neuem in Haft gebracht.

Japan europaisirt sich zusehends. Als der britische Gesandte, Sir Henry S. Parkes, anfangs Mai in Osaka bei dem Taikun zur Privataudienz zugelassen wurde, ward er mit einem ganz nach französischer Weise zubereiteten und servirten Diner überrascht; auch das ganze Tischgeräth war aus europäischen Fabriken. Der Taikun machte selbst den Wirth und scheint sich der Gabeln und Messer so geschickt wie seine Gäste bedienen zu haben. Nach beendetem Mahl wurde ebenfalls europäisch getoastet. Der Taikun trank die Gesundheit der Königin Victoria und des Gesandten, der Gesandte die des Taikuns. Schließlich begaben sich Wirth und Gäste

in ein andres Zimmer, wo der Café eingenommen wurde. Beide Zimmer waren ganz europäisch möblirt; den Boden deckten Brüsseler Teppiche, die Wände waren mit Tapeten, Blumen und Bängel darstellend, bekleidet. Nur in dem öffentlichen Empfangssaal war alles japanisch. Der Taikun ist ein Mann von mittlerer Größe, sieht hübsch und sehr intelligent aus, hat glänzende Augen und eine sehr angenehme weiche Stimme. Ganz wie der englische wurden auch der amerikanische, französische und holländische Gesandte empfangen.

Im französischen Marine-Ministerium eingelaufene Nachrichten erzählen, daß der Taikun von Japan beschlossen habe, in Osaka eine große höhere Unterrichts-Anstalt für fremde Sprachen, Geschichte, exacte Wissenschaften und schöne Künste zu gründen, die, von europäischen Professoren geleitet, genau dem Muster der Ecole Polytechnique zu Paris nachgebildet sei. Die Zahl der Schüler ist auf hundert festgesetzt.

— Die „Prov.-Corr.“ schreibt: Der König geht von Ems zur Nachtur nach der Schweiz.

— Die „N. A. Z.“ theilt mit, daß Prinz Friedrich Karl die Reichstags-Kandidatur für den Wahlkreis Labiau-Wehlau abgelehnt hat.

— Die Regierung beabsichtigt bei dem nächsten Landtage nur für diejenigen Officiere der vormaligen Schleswig-Holsteinischen Armee Pensions-Bewilligung zu beantragen, welche vor ihrem Eintritt in diese Armee Staatsangehörige der preussischen Monarchie in ihrem jetzigen Umfange — also Schleswig-Holstein, Lauenburg, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt miteingerechnet — gewesen sind. Wir hoffen, daß sich diese Nachricht nicht bestätigen wird; eine solche Beschränkung würde kleinlich erscheinen und nach vielen Seiten hin verlegen; die erfreuliche Bewilligung würde den günstigen Eindruck wieder einbüßen durch die damit verbundene Versagung.

— Der „Prov.-Korresp.“ zufolge ist, nachdem der Vertreter Preußens in Mexiko, Herr v. Magnus, von dort abberufen worden, der Schutz der auf mexikanischem Boden weilenden Deutschen einstweilen der diplomatischen Vertretung „einer befreundeten Macht“ übertragen worden.

— In Hildesheim haben Tabak- und Cigarrenarbeiter eine Berathung über die Tabaksteuer gehalten und u. a. beschlossen, bei der Reichstagswahl nur für einen Deputirten zu stimmen, der gegen die Tabaksteuer und jede andere die Arbeiter drückende neue Steuer sei.

— Aus dem Hannoverschen wird über Anfänge der Kartoffelkrankheit geklagt. Auch das noch!

— Aus Köln berichtet die „K. Z.“: „Endlich hat das große Ereigniß des Tages, die Ankunft des Sultans, welches so viele Gemüther schon Tage lang in eine fieberhafte Aufregung (!) versetzte, stattgefunden, aber das werden ihm unsere Mitbürger, und namentlich der weibliche Theil der städtischen Bevölkerung nie vergeben, daß er das heilige Köln im eigentlichen Sinne des Wortes links liegen und an der Station Ehrenfeld wenige Minuten den Extrazug halten ließ.“ — Das Blatt erzählt dann weiter, wie die nach Ehrenfeld gestömte Menge (2000 Personen) sich mühte, ein günstiges Plätzchen zu erlangen, von welchem man dem Sultan ins Gesicht schauen könnte, wie „zartgebauten Damen“ den „wahrlich nicht sanften Druck“ ihrer Nachbarn in Bluse und Jacke buldeten u. s. w. Als nun der Sultan angelangt war und die offiziellen Personen begrüßte, da verrieth sein Gesicht „keine Spuren innerer Aufregung“, worüber die „zartgebauten Damen“ des „heiligen Köln“ gewiß empfindlich waren. Die Menge brach in ein lautes Hurrah aus u. s. w., u. s. w.

— Bei Coblenz wurden am 22. die ersten gefärbten rothen burgunder Trauben gefunden.

— Aus Wiesbaden kommt die Klage, daß abermals einige hohe Stellen mit Altpreußen besetzt sind.

— Der Großherzog von Darmstadt hat unlängst dem Bürgermeister der früheren kurhessischen, 1866 ausgetauschten Stadt Nauheim erklärt: er betrachte sich nur als zeitweiligen Verwalter seines Veters, des Kurfürsten.

— Der Erzbischof von München soll sich über die beabsichtigte Aufhebung einer Anzahl katholischer Feiertage in günstiger Weise ausgesprochen haben.

— Die Anziehungskraft der Pariser Weltausstellung fängt an gewaltig nachzulassen; die Zahl der Fremden hat sich derart vermindert, daß in allen großen und kleinen Hotels Zimmer zu haben sind, soviel man will, daß die großen Hotels die aufgenommenen Supplémentar-Dienerschaft entlassen und daß bald Nichts übrig bleiben wird — als die hohen Preise, die als „Erzungenhaft“ des Jahres 1867 beibehalten werden.

— Dem französischen „Moniteur“ wird aus Constantinopel berichtet, daß auf Befehl des Sultans eine Commission von Beamten des Handelsministeriums und des Ministeriums des Auswärtigen beauftragt wurde, ein Civilgesetz auszuarbeiten, welches dem Code Napoléon in allen Dispositionen ähnlich sein würde, welche auf die Bedürfnisse und die Gesetzgebung der Türkei anwendbar sind.

— Der Vice-König von Aegypten erstand vor seiner Abreise von London bei einem dortigen Juwelier ein Diamant-Halsgeschmeide für 25,000 Pfd. St. Wer die Glückliche sein soll, der dieser prachtvolle Schmuck zugehört, ist bis jetzt noch Geheimniß.

— Die Ueberschwemmung ist leider nicht ohne Einfluß auf die in Warschau herrschende Cholera-Epidemie geblieben, die in Folge derselben sowohl an Heftigkeit als an äußerer Verbreitung in erschreckender Weise zugenommen hat. Während in der Woche vor der Ueberschwemmung die Zahl der Erkrankungen täglich durchschnittlich 13 und die der Sterbefälle 6 betrug, stieg erstere, als die Ueberschwemmung ihren höchsten Grad erreicht hatte, plötzlich auf 102 und letztere auf 19. Diese Zahlen steigerten sich sogar bis auf resp. 144 und 77 und schwanken seitdem erstere zwischen 138 und 111, letztere zwischen 66 und 42.

— Von den durch die Ueberschwemmung in Warschau obdachlos gewordenen Familien sind 840 mit 1261 Kindern mit ihrer Existenz lediglich auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen, die denn auch aus allen Kräften bemüht ist, das herbe Schicksal dieser Unglücklichen möglichst zu mildern.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 26. Juli.

— Sr. Maj. Corvetten „Hertha“ und „Medusa“ sind heute von unserer Rheide gefegelt.

— Da ult. dieses Monats ca. $\frac{2}{3}$ der jetzigen Kopfstärke der Truppentheile zur Reserve entlassen und — wenn die Verhältnisse dies nicht anders bedingen — erst mit dem 1. November c. die Ersatzmannschaften in deren Stelle eintreffen werden, so dürften voraussichtlich während dieser Zeit die Naturalquartiere gänzlich eingehen; denn selbstverständlich werden die bedeutend reducirten Truppentheile ihre Mannschaften sämmtlich kaserniren. Das Kasernement wird überdem zum 1. October bedeutend erweitert werden können, da der Flügel C. der Kaserne Wieben bis dahin vollendet ist und das frühere Marine-Stationengebäude auf Neugarten als Kaserne für zwei Compagnien Pioniere belegbar wird. In dem Flügel E. der Kaserne Wieben sollen, wie wir hören, Mannschaften der Artillerie untergebracht werden. Die frühzeitige Entlassung der Reserven geschieht aus volkswirtschaftlichen Gründen, damit die jungen kräftigen Leute noch an den Erntearbeiten, die in diesem Jahre dem Landmann über Hals und Kopf kommen werden, sich betheiligen können.

— Die Truppenübungen im Divisionsverbande sind heute beendet worden und haben mit einem Paradebesirenen vor dem Herrn Divisions-Kommandeur Excellenz v. Hancensfeld ihren Abschluß gefunden. Die Fatiguen der Marsche haben einige plötzliche Erkrankungsfälle im Besolge gehabt, im Allgemeinen ist aber der Gesundheitszustand der Truppen trotz der jäh abwechselnden Temperatur und der durch die neueren Anforderungen an die Taktik bedingten Anstrengungen ein recht befriedigender. Unter den zur Entlassung Gelangenden befinden sich auch Viele, die das zweite Dienstjahr eben zurückgelegt haben.

— Zum Schluß der diesjährigen größeren militairischen Uebungen wird ein Festungsmandöver mit markirtem Feinde abgehalten, und zwar die Front, welche die Jesuitenhöhe und den Bischofsberg einschließt, für die Tage vom 27. bis 29. in Belagerungszustand betrachtet.

— Die vierte Compagnie des Rgl. 1. Pionier-Bataillons rückte gestern zur Ablösung der dritten Compagnie nach Stübblau ab, da inzwischen das Wasser in der Weichsel so gefallen ist, daß die Pontonir-Uebungen mit Erfolg fortgesetzt werden können.

— Es ist zur Beseitigung vorgekommener Unsicherheiten bei Anwendung des Gesetzes vom 9. Febr. festgesetzt, daß 1) eine Soldaten-Wittwe, welche sich wieder verheirathet, auf die gesetzliche Pension nur noch für den Monat Anspruch hat, in welchem die Heirath stattfindet, dagegen dadurch der Anspruch der Kinder der verstorbenen Militärperson auf eine Erziehungsbeihilfe aus Staatsmitteln — die Bedürftigkeit vorausgesetzt — nicht geschmälert wird, da der Stiefvater gesetzlich nicht alimentationspflichtig ist, und 2) daß Kinder einer Soldaten-Wittwe aus einer früheren Ehe weder auf die Wohlthaten des Gesetzes vom 9. Febr., noch auf diejenigen des großen Potsdamer Waisenhauses Anspruch haben.

— Im nächsten Monat wird mit Genehmigung des Königl. Ober-Präsidii bei den evangelischen Bewohnern eine Hauskollekte Behufs Neubaus einer Kirche in der Stadt Wonneberg, Kreis Allenstein, abgehalten werden.

— Zufolge eines Beschlusses des Königl. Staats-Ministeriums kann einem etatsmäßig angestellten Beamten, wenn er im Interesse des Dienstes und nicht lediglich auf seinen Antrag versetzt worden ist, falls er an seinem früheren dienstlichen Wohnort im eigenen Haus oder in einem Hause, dessen Nießbrauch ihm zustand, gewohnt hat, eine Entschädigung in Höhe des ortsüblichen Miethswertes der Wohnung für die Dauer eines halben Jahres, vom Ablauf des Kalenderquartals ab, in welchem die Versetzung stattgefunden hat, gewährt werden, wenn der Beamte die pflichtgemäße Versicherung abgibt, daß, aller angewendeten Mühe ungeachtet, es ihm nicht möglich gewesen ist, die innegehabte Wohnung für jenen Zeitraum anderweitig zu vermieten.

— Es ist jetzt ein neues Projekt aufgetaucht, den Pommerschen Bahnhof mit dem für die Neufahrwasser-Eisenbahn zu verbindenden und das erforderliche Terrain durch Zuschüttung des Stadtgrabens da, wo gegenwärtig der Neufahrwasser-Bahnhof etablirt wird, zu gewinnen.

— Die Betriebs-Einnahme der Königl. Ostbahn hat in dem laufenden Jahre bis ult. Juni 325,620 Itr. oder 11,0 pEt. mehr betragen als im Jahre 1866.

— Indem sich das Wasser der Weichsel allmählig verläuft und in sein altes Bett zurückzieht, bemerkt man, daß die Versandungen nicht so umfangreich vorkommen, als in früheren Jahren, und der Rückstand sich mehrentheils auf einige Zoll Schlick beschränkt.

— Der Schaden, der dem Holzhandel durch das Austreten der Weichsel zugefügt ist, wird auf eine Million Thaler geschätzt. Der Gesamtwert der Hölzer, welche seit dem Frühjahr auf der Weichsel bis an die Brähmündung gelangten, beträgt ca. drei Millionen Thaler. Davon hatte ein Drittel vor dem Eintritt des Hochwassers die Brähe und den Kanal passiert, von dem Uebrigen ist mehr als die Hälfte fortgerissen und verschlagen. Die Zurückbringung der sortgeschwemmten Hölzer wird mindestens die Hälfte ihres Preises kosten.

— Nach den reglementarischen Bestimmungen für direkte Gütersendungen nach Rußland sind für transitirende Waaren zwei Zolldeklarationen anzufertigen und ihnen beizulegen, und zwar eine für das betreffende Zollamt, die andere für das Handels-Departement. Nun hat es sich für die nach Moskau transitirenden Waaren als wichtig herausgestellt, mit dem Abgange derselben aus Wirballen (preussisch-russische Grenzstation) eine dritte Zolldeklaration an den Empfänger absenden zu können, damit letzterer im Falle eines Verschens in der Deklaration die Reklifikation derselben noch vor Revision der Waaren beantragen könne. Auf Wunsch der „Großen russischen Eisenbahn-Gesellschaft“ in Petersburg wird daher in Zukunft auf den diesseitigen Versandstationen für die nach Moskau transitirenden Waaren noch eine dritte Deklaration verlangt werden. Von dieser Maßregel erwartet man die Beseitigung mancher Schwierigkeiten bei der Zollrevision in Moskau.

— Im Keller des Hauses Johannisgasse 28 wurde gestern Nachmittags der Arbeiter A. Klint an seinem Leibgurt erhängt gefunden. Es ist dies leider der dritte Selbstmord in dieser Woche.

— Aus Ostpreußen wird geschrieben: „Durch die um 14 Tage bis 3 Wochen verspätete Roggenernte ist eine wahre Noth entstanden, da es trotz des reichen Segens, den die Getreidefelder in nahe Aussicht stellen, augenblicklich ganz an allem Brodgetreide fehlt. Das Kriegsministerium würde sich den Dank des Landes erwerben, wenn es aus seinen Magazinen und Depots Getreide und Mehl an die Communen verabsolgen ließe, welche die entnommenen Quantitäten nach der Ernte in natura wieder zurückerstatten würden.“

Meteorologische Beobachtungen.

25	4	337,08	+ 16,9	Dehl. flau, bell. klar.
26	8	336,77	17,0	do. bell. bewölkt.
	12	336,35	18,7	M.D. flau, bewölkt, hell.

Worsen-Werkaus zu Danzig am 26. Juli.
Weizen, 100 Last, 123.24—125.26 pfd. fl. 632½ bis 637½; 128 pfd. bezogen fl. 650; 121 pfd. mit Geruch fl. 575 pr. 85 pfd.

Gerichtszeitung.
Wien. Verjon Engler, ein dem Gerichte bereits bekannter Tagelöhner, hatte am 15. Juni d. J. in der Mittagszeit auf dem Westbahnhofe einen Diebstahl verübt und wurde in einem Packwagen in dem Momente betroffen, als er bereits zwei Ballen Waaren aus demselben hervorgeholt und nach weiterer Beute geforcht hatte. Engler wußte gleich Befcheid; er schrie den Packmeister, entrüstet darüber, für einen Dieb gehalten zu werden, an: „Hören Sie, eine solche Beleidigung kann

ich mir nicht gefallen lassen, da muß ich gleich zur Polizei und mir für die zugefügte Beleidigung Genugthuung verschaffen.“ und suchte sich so aus dem Staube zu machen. Doch das Bahnhofspersonal, welches seine Absicht errathen hatte, ließ ihn nicht aus dem Auge und veranlaßte seine Arretirung. Vor den Untersuchungsrichter gebracht, behauptete Engler seine Unschuld und versicherte, er habe nur nachsehen wollen, ob ein von seinem Onkel ausgegebenes Faß Essig nicht „schweize“ (technische Bezeichnung für Auslaufen eines Gefäßes). In der Schlussverhandlung blieb Engler dieser Vertheidigungsmethode treu, und wir theilen aus dem Verhöre folgende Stellen mit: Präsi.: Wie kamen Sie am 15. Juni in den Westbahnhof? — Angekl.: Ich gehe meinen gewöhnlichen Weg in den Tempel, wo ich bis halb 10 Uhr geblieben bin, dann treffe ich den Herrn v. Spiger, ich sage ihm, er soll mir Karten für die Börse geben, er hatte aber keine und forderte mich auf mitzugehen. Ich stand bis halb 11 Uhr an der Börse, dann ging ich zum Kummer, wo gerade einige Leute ein kleines Geschäft gemacht haben. Der Pollat fragt mich: „Wie steht der Hafer?“ — „1 fl. 90 kr.“, sage ich ihm, „für 60 Pfund netto auch 2 fl.“ Von dort gehe ich fort auf die Westbahn, probire ein Faß Weinessig, und während ich den Finger hineinstecke, um die Sachen zu kosten, so kommt ein Arbeiter und arretirt mich. Bei der Polizei werde ich visitirt, aber man fand nichts bei mir, denn ich bin unschuldig, mein Onkel Frizmann weiß, daß ich unschuldig bin. Präsi.: Bei der Polizei hieß der Onkel Zwiebel. Angekl.: Sie werden sich irren. Präsi.: Mir liegt das bei der Polizei mit Ihnen aufgenommene Protokoll vor und es ist daher ein Irrthum nicht möglich. Angekl.: Vielleicht hab' ich mich damals geirrt in der Confusion. Präsi.: Man hat in Brünn bei Ihren Verwandten nachgefragt, und auch diese kennen ebensovienig wie die Polizei einen Fruchthändler Frizmann und auch keinen Onkel Zwiebel. Angekl.: Herr Präsident, ich will Ihnen von meinem lieben Onkel Frizmann die ganze Lebensbeschreibung geben: Er hat einen schwarzen Rock, graue Haare, schwarze Augen, ist klein und dick. Präsi.: Sie werden doch wissen müssen, wie der Onkel heißt und wo er wohnt, wenn Sie in seinem Auftrage gehandelt haben wollen. Angekl.: Da liegt das große Malheur, man könnte es Unglück nennen, daß ich den Namen und die Adresse von meinem lieben Onkel vergessen habe. (Heulend.) Das Bahnhofs-Personal bestätigt, daß sich Engler längere Zeit auffällig im Bahnhofe herumgetrieben habe, und daß der Waggon, in welchem er betroffen wurde, versperrt und plombirt war. — Der Gerichtshof, unter Vorsitz des Landesgerichtsrathes Höllinger, erkannte demnach, Verjon Engler habe sich des Verbrechens des Diebstahls schuldig gemacht und sei mit fünf Jahren schweren Kerkers zu bestrafen.

Aegypten auf der Universal-Ausstellung zu Paris.

Aegypten hat in der Ausstellung eine Colonie von 5 großen Gebäuden hingestellt, in denen sich wohl an 50 Eingeborene in ihrem Nationalcostüm mit Pferden und Dromedaren umher bewegen. Ein mächtiger altägyptischer Tempel repräsentirt das Alterthum, ein Palast die arabische Periode des Reiches, eine große Karavanserei, Otel genannt, die jetzigen Wohnungsanlagen, dazu kommt noch ein Stallgebäude und das mit ägyptischen Decorationen ausgeführte Bauwerk, in dem Herr v. Lesseps die Arbeiten des Suezkanals veranschaulicht. Der altägyptische Tempel enthält das Museum, welches der Vicekönig zu Bulak angelegt hat. Den Zugang zu demselben bildet ein gewaltiges vierediges Thor, den alten Pylonen nachgebildet und wie diese mit großen Mastbäumen versehen, deren ächter Schmuck freilich dem königlich ägyptischen Wappen hat weichen müssen; weiter führt der Weg eine kleine Anhöhe hinauf durch eine Allee gewaltiger Sphinxen, die zu beiden Seiten lagern. Der Tempel selbst ist 9 Meter hoch, 25 Meter tief, 18 Meter breit und von einer Säulenhalle von 18 Säulen umgeben, welche bis zur halben Höhe durch eine Balustrade geschlossen ist. Um auch die 3 Hauptperioden der altägyptischen Kunst zur Anschauung zu bringen, hat man das Innere des Tempels den Werken des alten Reiches nachgebildet, welchem die Pyramiden angehören, die Bemalungen und Reliefs der Außenwände gehören dem neuen Reiche an, die Säulenhalle der Ptolemäerzeit. Wie das Gebäude daliegt im vollen Schmuck der Sphinxen, Statuen, Reliefs, und in dem reichen Glanze der Bemalung, hat man hier zum ersten Male ein vollständiges Bild von dem eigenthümlich reichen und doch starren Aussehen dieser Bauwerke. Im Innern findet man in einer fortlaufenden Reihe von Darstellungen die Beschäftigungen des täglichen Lebens: Ackerbau, Jagd, Fischfang, alle Arten von Handwerken: Töpferei, Tischlerei, Schiffbau, Bildhauerei u. s. w., u. s. w., auch Gottesdienst und Musikaufführungen. Die Bilder sind sämmtlich den Malereien alter Gräber entlehnt, und auch die Vertreibung auf den Wänden entspricht genau diesen Vorbildern. Die reiche Sammlung von Kunstwerken, Schmucksachen und Geräthen gehört fast durchgehend der Periode des alten Reiches an. Die vorzüglich erhaltene Statuette eines Mannes, 1,10 Meter hoch, aus Holz geschnitten, giebt die Züge dieses Menschen, der vor fast 6000 Jahren

gelebt, mit einer so packenden Wahrheit und lebendigen Charakteristik wieder, daß man sich kaum ein sprechenderes Portrait denken kann. Von besonderer Schönheit ist auch die Alabasterstatue der Königin Ameniritis (25. Dynastie) aus Karnak und das in Saccarah gefundene Bild des Hathor als Kuh mit einem männlichen Figürchen vor sich. Von weit allgemeinerem Interesse ist jedenfalls der ägyptische Palast, der Selamit, in arabischem Stil, welchen der Vicekönig von seinem Hofarchitekten E. Schmitz hat errichten lassen. Der Haupttheil mit einem prächtigen Kuppelbau enthält die Privatgemächer des Vicekönigs, ein daran stoßender Saal eine Ausstellung verschiedenartiger Zeichnungen und ägyptische Produkte. Von besonderem Werth ist ein großes Reliefbild des ganzen Aegyptens, von Karl Schröder, also wieder einem Deutschen ausgeführt, dazu kommt eine große Sammlung geographischer Karten des Landes, eine Bibliothek von 250 Bänden in türkischer und arabischer Sprache, aus allen Zweigen gemeinnütziger Wissenschaft, welche die ägyptische Regierung seit einigen Jahren herausgiebt, eine Sammlung aller ägyptischen Steinarten und außerdem viele Bände von Photographien, die Armee des Vicekönigs, Bauten, Geräthschaften, Volkstrachten, Sittenbilder und vieles andere enthaltend. Von wunderbarer Pracht und Schönheit sind die Zimmer, welche der Vicekönig für sich hat herstellen lassen. Ein hoher, von einer Kuppel überwölbter Mittelraum, in dem Fontainen rauschen und sich in einen Kranz der herrlichsten Blumen verlieren, ist von einer Reihe kleiner Räume umgeben, die sich mit weiten Bogen auf denselben öffnen und mit einem Halbbrunn und der zierlichsten Fenster geschlossen sind. Alle die Pfeiler, die Bogen und Pilaster mit ihrer tiefen phantastischen Schnitzerei in maurischem Stil sind in brauner Farbe gehalten und reich mit Gold und Eisenbein verziert, der Grund der Tapete ist tiefes Samtgrün mit goldener Pressung, die Polster der Divans, die sich von den Halbbrunn entlang ziehen, von prachtvoller scharlachrother Seide mit reichen Goldborten. Dazu kommt die Farbenfülle der schwellenden Teppiche, die den Fußboden bedecken und in reichen Drapien herunterwallen, die zarten durchsichtigen seidnen Vorhänge, die zierlich gefaltet sich den hufeisenförmigen Fenstern anpassen, die Krystall-Lampen mit den rothen Troddeln und Schweifen, die herrliche Ausmalung der Kuppel und aller Frieße, die Fische mit Eisenbein und Perlmutter eingelegt und die ganze Pracht des orientalischen Hausgeräths — kurz, es ist ein Bild des höchsten Reichthums überquellender Farbenpracht und doch wieder alles gemäigt von dem feinsten Gefühl für Gleichgewicht und Harmonie. Zu diesen beiden Gebäuden kommt noch ein drittes sehr umfangreiches, der Otel, wie die Karavansereien in Aegypten genannt werden. Sobald man die Schwelle überschritten, befindet man sich vollständig in Aegypten; ein großer Hofraum (hier freilich überdeckt) hat ringsum kleine Budiken, in denen verschiedene Handwerker ihr Wesen treiben; für gewöhnlich haben sie in denselben nur ihr Lager, sie selber mit ihrer Arbeit sitzen wie in Aegypten vor ihrer Thür auf einem ausgebreiteten Teppich, und das Publikum, nur durch eine niedrige Balustrade von ihnen getrennt, sieht nun alle die reizenden orientalischen Gold-, Silber- und Lederarbeiten entstehen, welche man jetzt mit solcher Vorliebe kauft und die man auch hier direct, wie sie aus der Hand des Arbeiters hervorgegangen, verhältnismäßig billig erwerben kann. Es sind nicht weniger als acht Werkstätten, die im Gange sind. Der Vicekönig hat dafür gesorgt, daß unter den Arbeitern alle Nationalitäten seines Reiches vertreten sind, prachtvolle Araber mit langen Bärten, daneben Leute aus Oberägypten, welche den alten Typus so rein bewahrt haben, daß man glauben möchte, die alten Wandmalereien seien plötzlich lebendig geworden, braunschwarze Numidier mit wunderbar reinen und edlen Gesichtformen, die leider durch Aufschlitzungen der Haut etwas entstellt sind, Negerbuben, welche die Handreichungen besorgen, und alle in ihren gewöhnlichen Trachten. Zum Eintritt in das türkische Kaffeehaus ist ein Erlaubnißschein der ägyptischen Commission erforderlich; der Vice-König läßt den Kaffee nämlich nicht verkaufen, sondern Jeder, der sich eine Karte besorgt hat, erhält unentgeltlich eine Tasse Kaffee und den gebräuchlichen Tschibuck; den Dienern — natürlich ebenfalls Aegypten — ist es streng untersagt, etwas anzunehmen, dafür läßt der französische Beamte, welcher außen die Wache hält, auch ohne Erlaubnißkarte gegen entsprechendes Trinkgeld Jedermann herein. In einem ägyptischen Stallgebäude sind nun noch, damit nichts fehlt, Dromedare und die berühmten ägyptischen Esel untergebracht. In diesen muntern, kräftigen

und elastischen Thieren mit dem glatten Fell, den zierlichen Hufen und lebhaften Augen wird man nur schwer ihre verstopelten europäischen Vettern wieder erkennen; einer der Esel und eines der Dromedare ist immer gefattelt, um auch hierin die nöthige Anschauung zu geben. Prachtige Leute sind übrigens auch diese ägyptischen Stallknechte mit ihren halb-nackten muskulösen Armen und Beinen, dem aufgeschürzten langen Kleide und den bunten Kopftüchern. Es ist ihnen streng verboten, Trinkgelder anzunehmen; in einer Ecke sieht man jedoch auf einem Sacke Silbermünzen liegen, durch gewisse Winke wird man darauf aufmerksam gemacht, und man müßte ein Herz von Stein haben, wenn man diesen Leuten, die in dem angeborenen Menschenrechte, Trinkgelder zu nehmen, so böswillig und tyrannisch verlegt sind, nicht zu Hilfe kommen wollte. Wenn man das Geld dahin wirft — dafür können sie nichts, und was sie finden, dürfen sie nehmen. Sehr ergötzlich sind auch die Sprachübungen, die sie anstellen und zu denen sie besonders an den Soldaten sehr bereite Helfer finden. Selbstverständlich fehlt es auch nicht an fließenden Brunnen, wo sie lauernd ihre Waschungen vollziehen. Die großartige Noblesse, der Geschmack und die Geschicklichkeit, mit der die ganze ägyptische Abtheilung eingerichtet ist, kann nicht hoch genug anerkannt werden. Der ägyptische Park ist z. B. auch der einzige Ort, an welchem für ausreichende und bequeme Sitzplätze gesorgt ist, während man überall sonst in die Hände der Stuhlvermieter fällt; zu erwähnen ist auch noch, daß in dem anthropologischen Museum außer 500 Schädeln, welche streng nach den Dynastien geordnet sind, also eine geschlossene Entwicklungsreihe von mehreren Tausend Jahren geben, auch sechs vollständige Mumien niedergelegt sind, und zwar alles dies als unentgeltlich benutzbares Material für die Anthropologen. An den ägyptischen Park schließt sich das Gebäude, welches die Gesellschaft des Suezkanals hat auführen lassen, um den Fortgang der Kanalstrungsarbeiten zu veranschaulichen. Das Gebäude ist mit alt-ägyptischen Säulen und ähnlichen Spielereien ziemlich bunt aufgeputzt. An einem mächtigen Planrelief im Innern ist der Stand der Arbeiten verzeichnet, daneben finden sich Modelle der angewandten Maschinen, an den Wänden hängen Photographien aller der neu entstandenen Häuser und außerdem ist ein ganzes Museum von Sehenswürdigkeiten aufgestellt, welche die Arbeiten am Kanal zu Tage gefördert haben.

Vermischtes.

Bei der letzten Anwesenheit des Kronprinzen in Stettin nabete sich bei dessen Abfahrt aus dem Hotel led ein Junge und bat ihn, er möchte doch seiner Mutter die ihr von der Polizei entzogene Schank-Concession wieder ertheilen, da der Vater gestorben und die Mutter nicht wüßte, wie sie ihn und seine vier jüngeren Geschwister ernähren sollte. Der Kronprinz legte dem Knaben beide Hände auf die Schultern, sprach freundlich mit ihm und zeigte auf den derzeitigen Chef der Polizei-Verwaltung, Herrn Beigeordneten Hinzpeter, an welchen er in der Angelegenheit sich hätte wenden müssen, setzte aber hinzu, er wolle sehen, was sich thun lasse.

Graf Bismarck wurde dieser Tage im Landesgerichte in Wien feierlich angerufen. Ein Dieb, der vom Präsidenten befragt wird, ob er die vorliegenden Gegenstände gestohlen habe, rief pathetisch aus: So wenig Graf Bismarck diese Sachen gestohlen hat, habe ich sie genommen!

Der Pariser Extrazug, welcher am Dienstag Abend 9 1/2 Uhr in Berlin eintreffen sollte, ist erst am Mittwoch Mittag eingetroffen. Der Zug war auf der französischen Nordbahn unweit der belgischen Grenze aus den Schienen gegangen. Glücklicherweise sind Passagiere und das Begleitungs-Personal bei diesem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Der Rechnungsrath B., Vorsteher der Kreis-kasse in Wittenberg, lag zum Tode erkrankt darnieder, als ein recommandirter Brief von dem früher unter ihm arbeitenden Bureauvorsteher der Kreis-kasse, jetzigen Kammerer S. in Wittstock, an ihn eintraf, worin der S. dem Rechnungsrath B. meldet, daß er während seiner Beschäftigung in der Kreis-kasse einen Defect von ca. 3500 Thln. gemacht habe, und worin S. den B. bittet, die Summe einstweilen zu decken, er werde nach seiner in wenigen Tagen stattfindenden Heirath mit einem wohlhabenden Mädchen ihm das Geld zurückerstatten. Bald nach Eingang dieses Briefes starb der Rechnungsrath B. Der Inhalt des betreffenden Briefes blieb kein Geheimniß, sondern war in wenigen Stunden stadtbekannt, und drang so auch zu den Ohren des Professors Dr. W.,

welcher die ihm obliegende Verwaltung der Gymnasial-kasse dem Rechnungsrath B. übergeben hatte. Ersterer, schon seit längerer Zeit tiefstinnig, fürchtete, daß ihm dieser Defect zur Last fallen würde, und machte deshalb seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende; die Leiche wurde im dortigen Kreisgarten gefunden. Der Vorfall kam natürlich auch zu den Ohren der Staatsanwaltschaft, und wurde der Kammerer S. gefangen in Wittenberg eingebracht. Eigenthümlich ist es, daß bis zur Stunde der Defect sich noch nicht aus den Büchern der Kreis-kasse hat ermitteln lassen.

Die weibliche Bevölkerung Lothringens hat der Kaiserin von Oesterreich ein prachtvolles Spitzenkleid geschenkt, an dem die geschicktesten Hände Lothringens mitgewirkt haben, und dessen Werth von Kennern auf 20,000 Gulden geschätzt wird. Die Kaiserin soll über diesen Beweis von Verehrung tief gerührt gewesen sein. (Das glauben wir; so etwas kommt nicht alle Tage vor.)

Kürzlich erschien im Wiener Rathhause ein Häuflein von zwölf jungen Leuten, welche erklärten: „Sie seien jetzt da, um sich nach Mexico anwerben zu lassen — sie wollten das ganze „Krippeleispiel“ in Mexico z'amm'han'n, nachdem die S — dort den Kaiser Max erschossen haben.“ Der Beamte im Conscriptiohsamt erklärte ihnen jedoch, daß ihm von einer Werbung nichts bekannt sei, und bebauerte natürlich, daß für den Thattendurst der zwölf Helden in dem Augenblicke keine rechte Verwerthung vorhanden sei.

Graf Adolph Pejacevich machte einen Versuch, eine Japanische Seidenraupenzattung, welche sich von Eichenlaub nährt, in Croatien einzuführen. Dieser Versuch soll sehr befriedigend ausgefallen sein. Die Raupen sind blaßgrün, werden bis zu ihrer Einspinnung fast vier Zoll lang und bedürfen keiner so aufmerksamen Pflege, als die gewöhnlichen Seidenraupen. Die Cocons sind noch einmal so groß, als die bisher gekannten, daher auch das Erträgniß ein doppeltes. Ungarische Blätter glauben, daß, nachdem dieser Versuch so günstig ausgefallen, bald in den mit Eichen besegneten Slavonischen Wäldern eine ausgebreitete Seidenraupenzucht in's Leben gerufen werden dürfte.

Vom Papst und mit dem Papst wurden bei dem Centenarium in Rom gute Geschäfte gemacht: Um ein Andenken von ihm mitzunehmen, wurden keine Geldopfer gescheut. Ein Autograph des Papstes von fünf Zeilen kaufte eine polnische Dame um 10 Dukaten, eine Amerikanerin gab 100 Dollars für ein Paar Schuhe mit dem Kreuze zum Fußfuß, eine andere 50 Scudi für einen carösen Zahn, welchen der Dentist Melia Pius IX. im Anfang seiner Regierung auszog, und der in den Besitz der Familie des verstorbenen Dr. Carpe, seines Leibarztes, übergegangen war.

[Ländlich, sittlich.] Bei der Revue, die zu Ehren des Sultans in Wimbledon (England) veranstaltet wurde, fehlte es wieder an Polizei, der Gaunerpöbel drängte in die Nähe des Ortes, wo der Sultan in den Wagen stieg, eben um ein Gedränge zu erzeugen und im Schutze desselben zu plündern. Mehrere Damen, bei denen der Graf Granville stand, wurden von dem Gesindel gehindert einzusteigen, und der Lord versuchte es erst mit Vorstellungen, die verdächtigen Gesellen zur Maison zu bringen. Als das aber nichts half und Polizei nicht vorhanden war, da erinnerte er sich, obwohl bereits in den Fünzigern, dessen, was er in seiner Jugend gelernt, und ergriff gegen den frechsten der Gauner, einen baumlangen Kerl, die Offensive. Ein kurzer hitziger Kampf folgte, Stoß auf Stoß wurde geführt und parirt, aber es dauerte nicht lange, bis Graf Granville seinen jüngeren und überlegenen Gegner geschlagen heimsandte und die applaudirende Menge ihm half, seinen Damen den Weg zu säubern.

Zahlen - Räthsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9
 Daß Du es seist, stets sorgsam darnach tracht'.
 2 9 7 5 9 8
 Hält auf dem Meeresgrunde sich' re Nacht.
 3 6 5 9 7
 Sehr oft wird man getäuscht ob seiner Macht.
 4 5 9 7 8
 Schützt wie den Baum, so auch die Blütenpracht.
 5 7 6 8
 Gut ist sie stets, wenn sie nur gut durchdacht.
 6 4 7 8
 Zur Sommerzeit im Schmuck sie für uns lacht.
 7 4 6 5 8 4
 Wunsch' ich in Scheffeln Dem, dem's glücklich macht.
 8 5 6 4
 Kunst und Natur hat sie hervorgebracht.
 9 8 5 7
 Zerstört die Ruh' nicht selten über Nacht.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Capt. - Lieut. Graf v. Monts von Sr. Maj. Schiff „Niobe.“ Rittergutsbes. Graf zu Limburg-Stirum nebst Familie a. Eberespar. Die Kaufl. Levy a. Hamburg, Ernst, Franke, Gerich u. Ammermann a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Godau a. Berlin, Weber a. Glauchau, Kühne a. Aachen, Lange a. Frankfurt a. O. und Ritter a. Braunschweig.

Hotel du Nord:

Capt. z. S. u. Kommand. Heldt v. Sr. Maj. Schiff „Hertha.“ Prem.-Lieut. v. Heyne a. Dt.-Crone. Ober-Baudirektor Hagen a. Berlin. Rittergutsbes. v. Selle. Zigaretten n. Gattin a. Zigaretten. Gutsbes. Genschow n. Fam. a. Rathstube. Hr. Brühl n. Gattin a. Bromberg. Rfm. Neumann n. Fam. a. Wolgast. Hr. Schredhaase n. Fam. a. Mißow.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Zembke a. Langwitz. Geistlicher Laskowski n. Fam. a. Posen.

Hotel zum Kronprinzen:

Lehrer Kapiga a. Breslau. Gutspächter Eccardt a. Ryewo. Die Kaufl. Wiedau a. Bremen und Leß nebst Gattin a. Tilsit.

Hotel d'Oliva:

Die Kaufl. Wabstabe u. Steinig a. Berlin, Weyland a. Stettin u. Jacobi a. Frankfurt a. M. Agent Gohmert a. Breslau. Fabrikant Krämer a. Grevenbruch.

Hotel de Chorn:

Die Gutsbes. Vanderschmidt a. Sandau, Wiedemann a. Büchen u. Weberling a. Wittenberge. Inspektor König a. Gbeleben. Die Kaufl. Berg a. Bamberg und Meyer a. Berlin.

Victoria - Theater.

Sonnabend, 27. Juli. 500,000 Teufel, oder: Das Nordchinesische Parlament. Große Posse mit Gesang und Tanz von E. Jacobson. Musik von Michaelis. Mit brillanter Ausstattung, neuer Garderobe und neuen Dekorationen.

Ein 18jähriger junger Mann von außerhalb, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, wünscht in einer Bierbrauerei als Lehrling einzutreten.

Gefällige Adressen werden unter E. R. 27 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Kgl. Preuss. Osnabrücker 140. Lotterie.

Am 29. Juli d. J. beginnt wieder die 1. Klasse dieser so äußerst günstigen Lotterie, welche bei 22,000 Loosen 11,352 Gewinne hat, dabei **30,000 Thlr., 20,000 Thlr., 10,000 Thlr.** etc. Die Einzahl-Beträge sind bekanntlich geringe, es kostet ein ganzes Loos für 5 Klassen, pro Klasse 3/4 *Thlr.*, alle 5 Klassen 16 1/4 *Thlr.* Es giebt auch hierbei halbe Loose, Viertel-Loose nicht. Der in voriger Lotterie bei mir gefallene Haupt-Gewinn wurde im Großherzogthum Posen gewonnen. — Antliche Gewinn - Listen, Pläne etc. erhält jeder Interessent prompt.

Hermann Block, Stettin,
Bank-Geschäft.

Das Dampfboot „Schwan“

macht bei günstiger Witterung Sonntag, den 28. Juli c., eine Vergnügungsfahrt via **Zoppot** u. **Rutzau** nach **Putzig**.

Abfahrt vom Johannisthore . . Morgens 8 Uhr.

Rückfahrt von Putzig Abends ca. 5 Uhr.

Rückfahrt von Zoppot Abends 8 Uhr.

Das Passagiergeld beträgt:

Von Danzig nach Putzig und zurück . . 15 Sgr.

Von Zoppot nach Putzig und zurück . . 10 Sgr.

Von Danzig nach Zoppot oder zurück . . 5 Sgr.

Alex. Gibsone.